

19. XI. 19. Mai

Abreiszhäkalender.

Wir schwelgten in Erinnerungen an eine Zeit, die
tausend Jahre zurückliegt.

Es war die Zeit kurz vor dem Krieg, der den
klaffenden, mit Blut und Eisen gefüllten Spalt in die
Weltgeschichte gerissen hat.

Wir sprachen zum Beispiel von einer Pfingstfahrt
durch Belgien und frohen Stunden im Hotel de la
Poste in Bouillon.

Da erzählte Fernand: Als ich das letzte Mal mit
dem Auto nach Bouillon kam, war es weniger heiter.
Vor den preußischen Ulanen und ihren Kugeln her
hatte ich einen belgischen General mit den Archiven
des Kommandos auf militärischen Befehl nach Brüssel
zu schaffen. In Bouillon machten wir Station. Die
Boches waren uns dicht auf gewesen, jetzt lagen sie
etwas zurück und wir konnten verschaukeln. Es war
am Donnerstag nach dem berüchtigten Ultimatum,

Grade saß ich vor dem Hotel de la Poste auf der
Bank und ruhte ein wenig aus. Wir hatten allerhand
merkwürdige Un- und Zwischenfälle gehabt. Unter-
wegs war mir ein Hinterrad glatt herausgesprungen,
im Gefälle vor Bouillon hatten beide Bordrader
auf einmal Abschleud genommen und wir waren auf
dem Rahmen eine Strecke weitergerutscht. Wer mir
vor der Fahrt den Wagen sabotiert hatte, konnte
ich nie herausbringen.

Gut, ich saß also auf meiner Bank und ruhe mich
aus von den Strapazen und Aufregungen der Fahrt.

Da kommt im Reisetempo ein junger Mann auf
einem Motorrad die abschüssige Straße herunter, auf
das Hotel zu. Er hat ein frisches, jedes Bubengesicht
und ist barhaupt. Er lässt beide Schuhe auf dem Boden
schleifen, um zu bremsen. Die Maschine stoppt, er
klettert aus dem Sattel und setzt sich zu mir. Wir duzen
uns gleich, wie ja in jenen Tagen alles in allgemeiner
Kriegskameradschaft auf dem Dutzuh stand.

Er sagte, er wolle „sich engagieren“. „War“, sagte
ich, „du bist ja noch viel zu jung.“

Da erzählte er mir, er sei siebzehn, er sei zuhause
keinein Vater, dem Besitzer des Grand Hotel Beyens,
heimlich ohne Mühe und mit zwei Mark in der Tasche
auf und davon gegangen, und er wolle sich für Belgien
schlagen. Er müsse unbedingt zum General.

Der General hatte zu tun und er musste warten.
Dann wurde er vorgelassen und kam zurück mit dem
Befehl, der General habe ihn nicht nehmen wollen,
weil er zu jung sei. Aber er werde es durchsetzen, er
werde jetzt weiter fahren, und er wolle sehen, ob sie
einem Belgier, der für sein Land lämpfen wollte,
keine Flinten in die Hand gäben.

Ich füllte ihm noch seinen Benzinkanister auf und
nachts machte er, daß er weiter kam. Bei Carignan
haben ihn die Franzosen angehalten und als deutscher
Spion eingesperrt, aber morgens fanden sie, daß sie fre-
gelassen hatten und entließen ihn mit Entschuldigungen
und Glückwünschen.

Meine Leser kannten die Geschichte von der Flucht
des jungen Robert Beyens und dem Brief, den er
hinterlassen hatte, aber ohne Einzelheiten. Diese
kleine Episode war wert, daß ich sie erzählte. Sie ist
eine von den vielen Geschichtchen, aus denen später
einmal die populärste Geschichte des großen Krieges
gemacht wird.

7. Erinnerungen aus dem
Krieg:
Der junge Robert Beyens

7. Hotel de la Poste (Bouillon)
Grand Hotel Beyens

Herriedi 19. XI. 19. 19